

Die politischen Bestrebungen in der serbischen mittelalterlichen Geschichtsschreibung

Von DJORDJE SP. RADOJIČIĆ (Novi Sad - Neusatz)

Die ersten Zeugnisse bezüglich der serbischen Geschichte liegen aus dem 10. Jh. von dem byzantinischen Kaiser Konstantin Porphyrogennetos vor und beziehen sich auf die dynastischen Kämpfe bei den Serben und auf den wechselnden byzantinischen und bulgarischen Einfluß auf den frühfeudalen serbischen Staat, der sich in den Gebirgsgegenden des Serbischen Zagorje (dem späteren Raška) herauszubilden begonnen hatte. Die außergewöhnlich reichen Nachrichten über die älteste serbische Dynastie, die ihre Herkunft noch aus der urslawischen Heimat von jenseits der Karpaten geltend machte, rühren zweifellos von einer gut informierten Person her, vor allem von dem serbischen Prinzen Zaharija. Dieser war zweifellos noch vor dem J. 919 in Konstantinopel, wo er militärische Hilfe erbat und fand, um den damaligen serbischen Herrscher, Pavle Branović (917—920), seinen Vetter, zu stürzen und selbst auf den Thron zu gelangen. Bei den Serben herrschte offenbar schon damals die Sitte, die bis in die Gegenwart fortlebte, wonach die genealogischen Überlieferungen in den einzelnen Großfamilien und Stämmen gut im Gedächtnis verwahrt und von einer Generation auf die andere weitergegeben wurden. Eine solche mündlich tradierte serbische Genealogie verzeichnet Porphyrogennetos in seinem Werk *De administrando imperio* (948/49), und in sie flocht er historische Tatsachen und Angaben ein, die er auf die verschiedenste Weise und in verschiedenen Gegenden gesammelt hatte.

Aus dem 11. Jh. stammt das erste serbische Geschichtswerk, zweifellos in serbisch-kirchenslawischer Sprache verfaßt und kyrilisch geschrieben, und dieser Beginn der serbischen Geschichtsschreibung knüpft an das Adriatische Küstenland an, wo es in Dioclea zur zweiten serbischen Staatenbildung gekommen war. Das Christentum hatte zusehends an politischer Bedeutung gewonnen, so daß zur Festigung der Dynastie von Dioclea der Kult, der um den ersten geschichtlich faßbaren Fürsten von Dioclea, Vladimir, entstanden war, sehr bedeutsam wurde. Aus diesem Kult erwuchs die *B i o g r a -*

phie des Fürsten Vladimir, die gleichzeitig eine hagiographische Legende, ein Geschichtswerk und ein Liebesroman ist.

Der erste Herrscher von Dioclea, der den Königstitel trug, Mihailo, aus der zweiten Hälfte des 11. Jh.s, ist uns durch sein Porträt in der Kirche zum hl. Michael bei Ston bekannt. Damit nimmt die Malerei innerhalb der geschichtlichen Themen ihren Anfang, die späterhin bei den mittelalterlichen Serben sehr beliebt war und sich bester Pflege erfreute. Zu Zeiten, da das Schrifttum keineswegs eine allgemeine Erscheinung war, versah diese Art von Malerei eine wichtige Funktion zur Stabilisierung der gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung, vor allem aber im Hinblick auf die Festigung der Dynastie.

Die zweite Hälfte des 12. Jh.s ist die Zeit, da der serbische feudale Staat unter der Dynastie der Nemanjiden entsteht und das alte Dioclea dem Serbischen Zagorje (Raška) einverleibt wurde, und dies hatte die Abfassung des Werkes *Geschichte der Slawen* durch den Presbyter Dukljanin aus Bar (vor dem J. 1173) zur Folge. Dieses Werk versuchte nicht nur eine Rechtfertigung und Verteidigung Diocleas, sondern suchte auch dessen politische Bedeutung hervorzuheben. Es bemüht sich um den Nachweis, daß die Dynastie von Dioclea noch aus gotischer Zeit stamme, daß sie ein staatliches Gebilde großer Ausdehnung beherrschte und sehr früh die Anerkennung durch Rom und Konstantinopel, den beiden international ausschlaggebenden Mittelpunkten, erlangt hatte. Selbst die Anerkennung des Himmels blieb dieser Dynastie nicht versagt, was am eindeutigsten aus der *Biographie des Fürsten Vladimir* hervorgeht, die auszugsweise in dieses Werk eingefügt wurde. Es war gewiß zunächst altkirchenslawisch mit kyrillischen Buchstaben abgefaßt und wurde später ins Lateinische übersetzt, um auf diese Weise erfolgreichen Anklang bei der heimischen romanischen Bevölkerung und im internationalen Rahmen zu finden. Allem Anschein nach gab sich der Presbyter Dukljanin aus Bar der politischen Hoffnung hin, das Königreich Kroatien mit Dioclea unter der Schirmherrschaft des byzantinischen Kaisers Manuel I. Komnenos (1143—1180) zu vereinen. Das kroatische Königreich hatte nämlich zu Beginn des 12. Jh.s (1102) als selbständiger Staat zu bestehen aufgehört und war noch mit keinem anderen verbunden. Mit einem Worte: er beschrieb ein utopisches Königreich der Slawen, das ihm vorschwebte, um Dioclea vom Staat der Nemanjiden und deren

Dynastie fernzuhalten, die seiner Ansicht nach von einem Hirten abstammte.

Die Nachkommen des Hirten stürzten die Dynastie altedler Herkunft und schufen den serbischen Feudalstaat, bei dessen Festigung vor allem zwei große Errungenschaften ins Gewicht fielen: die internationale Anerkennung, die durch die Erlangung der königlichen Krone aus Rom (1217) verwirklicht wurde, sowie die Errichtung der selbständigen serbischen Kirche (1219), die der politischen Einsicht des byzantinischen Kaisers und des Patriarchen von Nizäa verdankt wurde. Um die Staats- und Kirchengründer, Stephan Nemanja und seinen Sohn Sava, entstand in der ersten Hälfte des 13. Jh.s ein Kult; ihre Biographien bildeten den Ausgangspunkt einer Tradition, in deren Rahmen sich die Biographien der späteren staatlichen und kirchlichen Oberhäupter Serbiens anreichten. Das Leben und die Verdienste Stephan Nemanjas schilderten seine Söhne, der erste serbische Erzbischof Sava (1208) und Stephan (die Biographie erlangte im J. 1216 ihre Endfassung), der kurz darauf der erstgekrönte serbische König wurde. Die Söhne waren Mitbegründer des Reiches und setzten den von ihrem Vater begonnenen Aufbau des serbischen Feudalstaates fort, so daß ihr auch literarisch gelungenes Werk autobiographischen Charakter trägt. Das Leben Savas beschrieben die Mönche des Klosters Chilandar, Domentijan (1242/43 oder 1253/54) und Teodosije (zwischen 1290 und 1292), ersterer mit großer theologischer Gelehrsamkeit, letzterer mit ausgesprochen künstlerischer Gewandtheit. Daneben gibt es noch eine dritte Biographie Nemanjas, die von Domentijan aus den J. 1263/64. Die Bildnisse Nemanjas und Savas gehören zum konstanten Repertoire der Ikonographie der serbischen Kirchen, an die sich Fresken des gesamten Gefolges der Nemanjiden und Szenen aus der Dynastiegeschichte anschlossen. Das geschriebene Wort der Biographien wurde durch Bilder an Kirchenwänden ergänzt und gestützt.

Zu Beginn des 14. Jh.s finden wir zwei Linien der Nemanjiden, die des Königs Stephan Dragutin und die des Königs Stephan Uroš II. Milutin, als rivalisierende Parteien vor, von denen erstere dem Westen, letztere dem Osten zugeneigt war. Es kam zu einer Intervention der serbischen Kirche, die durch den Krönungsakt und ihre Politik der Schaffung eines Kults den Sieg der Linie des Stephan Uroš II. Milutin bewirkte. Mit dem Kult hing auch die Arbeit an den Biographien in Zusammenhang, so daß König Stephan Dragutin kurz nach seinem Tode (1316) seine Biographie erhielt, und zwar

deshalb, um in ihr als des Königs Worte anzuführen „Gott habe befohlen“ daß der Thron dem König Stephan Uroš II. Milutin gehöre und um darin zu betonen, daß Stephan Dragutin selbst „zu Lebzeiten bei schrecklichem Fluche verboten hat“, um seine Person einen Kult zu schaffen. Um den König Stephan Uroš II. Milutin (gest. 29. Okt. 1321) entstand ein Kult, „als nach seinem Ende ungefähr die Hälfte des dritten Jahres verflossen war“, d. h. im Frühling des J. 1324, also gerade zur Zeit, als der Sohn Stephan Dragutins, Vladislav, seine Ländereien in der Umgebung von Rudnik verloren hatte und Zuflucht in Ungarn fand. Mit der Vita Stephan Uroš II. Milutins hatte man es offenbar nicht eilig, und sie entstand vermutlich erst nach dem April des J. 1332. Beide Biographien, sowohl die Stephan Dragutins als auch die Stephan Uroš II. Milutins, sind das Werk von Danilo dem Älteren und seiner staatsmännischen Weisheit, die er auch als Abt von Chilandar zur Schau trug, sodann als Bischof von Banjska und Hum und schließlich als Erzbischof und Oberhaupt der serbischen Kirche (1323—1337). Auch Stephan Dragutin erhielt seinen Kult, jedoch viele Jahre nach der Biographie, nämlich erst nach der Ausrufung des bosnischen Banus Jvrtko I. Kotromanić zum serbischen König (1377). Tvrtko war der Enkel der Tochter des Stephan Dragutin, und diese seine Herkunft rechtfertigte sein Streben nach der Krone der Nemanjiden, so daß die serbische Kirche, die die Krönung Tvrtkos zum König am Grabe des hl. Sava in Mileševo vollzog, bemüht war, ihn in das heilige Geschlecht mit einzubeziehen („svetorodni“).

Danilo der Ältere schuf auch der Königin Jelena (gest. 1314) einen Kult, die die Mutter des Königs Stephan Dragutin und des Königs Stephan Uroš II. Milutin war. Der Geburt nach eine Französin, eine Verwandte der Anjous aus Neapel, war Jelena eine eifrige Katholikin und dem Papste tief ergeben. Sie stellte die von ihr regierten Länder zweimal unter den Schutz des hl. Petrus (1291, 1303) und errichtete katholische Kirchen und Klöster, jedoch gründete sie aus politischen Rücksichten auch das orthodoxe Kloster Gradac. Danilo fand natürlich einen Weg, um Jelena nach orthodoxem Ritus als orthodoxe Nonne zu beerdigen und schrieb ihre Biographie als orthodoxer Heiligen (etwa 1317 oder kurz danach).

Die Viten künden nur von den Einzelgestalten der Nemanjiden, und es schien notwendig, die Dynastie als Ganzes darzustellen, als eine geschlossene Gemeinschaft geprägter Persönlichkeiten, die den Staat geschaffen hatten, wirtschaftlich und militärisch gefestigt und terri-

torial erweitert. Noch ehe man sich an eine solche Darstellung mit Worten begab, griff man zu einem anschaulicheren Mittel, der Freske. Man begnügte sich nicht mehr mit der Abbildung ganzer Reihen von Nemanjiden, was ein längeres Verweilen seitens des Betrachters erforderlich machte. Der Stamm der Nemanjiden, das Geschlecht, wurde vielmehr herausgearbeitet (so in den Klöstern Gračanica, Peć und Dečani), u. zw. finden sich alle Nemanjiden gruppiert auf einer kleinen Fläche, um so den Eindruck einer Kampftruppe zu erwecken, die nicht zu besiegen ist, zumal sich unter ihnen nicht nur Krieger sondern auch himmlische Auserwählte befinden. Die Dynastie ist mächtig, jedoch erstarrt sind auch die Feudalen. Das Geschlecht der Nemanjiden sollte ihnen als Mahner erscheinen, auf daß sie nicht den Thron begehren, der jenen gehört. Allein die Nemanjiden erlangten einen Kult, nicht aber die Feudalen, so verdienstvoll sie auch um die Kirche gewesen sein mochten. Anders verhielt es sich mit den Feudalen, die Mönche geworden waren, da sie mit diesem Schritt in die Organisation der serbischen Kirche eintraten, die durch ihren Begründer Sava aufs engste mit der Dynastie verbunden war.

Die Geschichtslinien der Nemanjiden wurden in der Zeit zwischen den J. 1314 und 1321, ferner um das J. 1335 sowie während des Zeitraums von 1348—50 herausgearbeitet. Zwischen den J. 1337—1340 sammelte ein Schüler Danilos des Älteren, einer der begabtesten mittelalterlichen serbischen Autoren, (er ist leider weder mit seinem weltlichen noch mit seinem Mönchsnamen bekannt), die Biographien der serbischen Könige und Erzbischöfe und schuf aus ihnen eine Sammelhandschrift, die den zweiten Band der großen Übersicht zur serbischen Geschichte darstellt. Den ersten Band bildeten die Biographien der serbischen Staats- und Kirchengründer, Stephan Nemanjas und Savas, wobei die Werke Domentijans als Grundlage dienten. Niemand zeigte ein Interesse für die früheren Zeiten, so als habe es vor Stephan Nemanja nichts gegeben. Nicht einmal seinen Vater und seine Mutter nennt Stephan Nemanja, wie sollte man da erwarten, daß ältere Herrscher des serbischen Zagorje (Raška) und Diocleas Erwähnung finden. Die Biographie des Fürsten Vladimir findet man in den zahlreichen serbischen Handschriften nicht vor. Sein Antlitz sucht man auch in den Kirchen vergeblich, deren es auf dem alten serbischen Staatsgebiet überaus viele gab. Die Gebeine Vladimirs ruhten in Albanien, und um seinen Kult bemühte sich in der zweiten Hälfte des 14. Jh.s ein albanischer Dynast namens Karlo Topija, dessen verwandtschaftliche Beziehungen zu

den Brankovići ebensowenig wie sein freundschaftliches Verhältnis zu anderen serbischen Feudalen bewirken konnten, daß zumindest damals der Kult Vladimirs in den serbischen Ländern Verbreitung fand. Bezüglich der Darstellung des Königreichs der Slawen vom Presbyter Dukljanin aus Bar ist hervorzuheben, daß dieses Werk ohne Einfluß auf das alte serbische Schrifttum der Zeit der Nemanjiden und späterhin geblieben ist, obschon es in Bar selbst bereits Mitte des 13. Jh.s bekannt war.

Während der Zeit des Stephan Dušan (1331—1355) erreichte der serbische Feudalstaat den Gipfel seiner Stärke und Macht, so daß er für seine weitere Entwicklung einen welthistorischen Rahmen beanspruchte. Das serbische Kaiserreich wurde ausgerufen und der Wunsch wurde laut, daß das „romäische“ Kaiserreich, das sich bis dahin in griechischen Händen befand, nunmehr den Serben gehören möge, da es nach mittelalterlicher Ansicht nicht bloß ein einziges Kaiserreich auf der Welt sondern im gesamten All geben konnte. Serbien verfügte über keine ständige Residenz- und Hauptstadt, und daher konnten die Serben nicht wie die Bulgaren (in der Übersetzung der *Chronik von Manasses*) von einer solchen Kapitale als einem „neuen“ Konstantinopel sprechen, das an die Stelle des „alten Rom“ getreten sei. Der neue Kaiser „der Serben und Griechen“ richtete seine Bestrebungen auf Konstantinopel, baute indes sein Reich aus und gab diesem eine Gesetzessammlung. Das serbische Schrifttum vermehrte er durch eine Übersicht der Weltgeschichte, da es die Serben doch auf sich genommen hätten, Träger der Reichsidee zu werden und daher unterrichtet sein müßten über alles, was in der Welt geschehen war, beginnend mit deren Erschaffung. Gerade damals verheerte die Pest den Balkan und ganz Europa und der Kaiser floh vor ihr auf den Hl. Berg Athos (1347/48) und dort, umgeben von Mönchen und vielen alten Handschriften, bereitete er seinen Kodex und die Übersicht zur Weltgeschichte vor, derer das Reich bedurfte. Als Vorlage für die Weltgeschichte empfahlen ihm die Mönche die *Chronik von Georg Hamartolos*, die noch im 9. Jh. ganz im mönchischen Geiste abgefaßt worden war. Er nahm diesen Vorschlag an, zumal es dabei keiner Übersetzung bedurfte, da diese in bulgarischer Sprache vorlag (sie stammt aus dem zweiten Viertel des 14. Jh.s), und ließ danach eine serbische Rezension anfertigen.

Seit seiner schweren Krankheit (1340) dem Einfluß der kirchlichen Kreise erlegen, wandte sich Stephan Dušan auf dem Hl. Berg ganz dem Hesychasmus zu, jener mystischen Glaubensbewegung von gro-

ßer politischer Bedeutung, die mittels ihres Kampfes gegen die westeuropäische Scholastik ihre Anhänger zu Gegnern des Westens machte. So hat auch Stephan Dušan in seinem Gesetzbuch durch die Bestimmungen über „die lateinische Häresie“ seine antikatholische Stellung klar gezeigt, was damals für den Staat sehr gefährlich sein konnte. Serbien besaß nämlich an der Adriaküste einen beträchtlichen katholischen Bevölkerungsteil, Diplomatie und Finanzverwaltung lagen in den Händen von Katholiken aus der Küstenstadt Kotor, in den Bergwerken, der wichtigsten Einnahmsquelle der Herrscher, waren die Hauptfaktoren katholische Sachsen und schließlich gab es auch im Söldnerheer zahlreiche Katholiken. Gegen Ende seiner Herrscherzeit sah sich Stephan Dušan genötigt, seine Politik zu ändern, und in der ersten Hälfte des J. 1354 schickte er eine Gesandtschaft nach Avignon in die damalige Residenz des Papstes. Als der Patriarch von Byzanz Kallistos, ein Hesychast, davon erfuhr, legte er ihn in Bann und schloß den serbischen Kaiser, den Patriarchen und die Erzpriester aus der Kirche aus (vor Juni 1354). Dadurch kam es zu einem Bruch zwischen der serbischen Kirche und derjenigen von Konstantinopel, der erst Ende des J. 1375 beigelegt wurde.

Nach dem Tode Stephan Dušans (1355) siechte der serbische Feudalstaat rasch dahin, und sein Sohn Stephan Uroš war mehr nomineller als tatsächlicher Kaiser. Als auch Stephan Uroš starb (1371), kam die Erbfolgefrage auf die Tagesordnung, da der letzte Kaiser keine Kinder hatte. Die Dynastie aber war nicht ausgestorben, da sie einen Zweig im einstigen Süden des serbischen Feudalstaates, in den griechischen Ländern, hatte. Diese Linie rührte vom serbischen König Stephan Uroš III. Dečanski und der byzantinischen Prinzessin Maria Palaiologina her und war in byzantinischer Umgebung, zunächst im Epirus und hernach in Thessalien, gräzisiert worden. Symeon, der Bruder Stephan Dušans nach der väterlichen Linie, hieß wegen seiner serbischen Ahnen Uroš und hob hervor, er sei wegen seiner Vorfahren mütterlicherseits ein Palaiologe. Auch sein Sohn und Nachfolger Jovan nannte sich Uroš Palaiologos. Jovan, Mitherrscher seines Vaters, bereits als zehnjähriger Knabe in den Jahren 1359/60, folgte seinem Vater als Erbe zwischen den Jahren 1366/67 (aus dieser Zeit stammt die letzte Erwähnung Symeons) und November 1372 (als Jovan als Kaiser eine Urkunde unterzeichnete). Kurz darauf wurde Jovan Mönch (als solcher wird er im J. 1381 genannt) und nahm den Namen Joasaph an, möglicherweise in irgendeinem Zusammenhang mit dem berühmten mittelalterlichen Roman Barlaam und Joasaph.

Er starb um 1422/23 inmitten griechischer Mönche (in einem Kloster in Thessalien oder anderswo), ohne sich jemals, soweit derzeit bekannt, für Serbien, das Land seiner Väter, zu interessieren. Außer Jovan-Joasaph ist auf Grund der Forschungen von Michael L a s k a - r i s , aus dessen hervorragender Abhandlung alle Angaben über die gräzisierte Linie der Nemanjiden entnommen sind, noch ein Sohn Symeons namens Stephan bekannt. Dieser nannte sich Duka (sein älterer Bruder übrigens ebenso), war mithin auf seine byzantinische Abstammung stolz und hatte wohl vergessen, daß er ein Serbe war.

Der bosnische Banus Tvrtko I. Kotromanić eroberte nach dem Tode des Kaisers Uroš einige westliche Gebiete des serbischen Staates (am Oberlauf der Drina, Landstriche am mittleren und unteren Lim) und setzte sich als Nachkomme der Nemanjiden mütterlicherseits deren Königskrone aufs Haupt (1377). Tvrtkos Recht zu dieser Handlungsweise und sein Anspruch auf den Thron der Nemanjiden bedurfte der Nachweise, so daß ein Mönch aus dem Gebiet Polimlje, aus dem Kloster Mileševo oder dem zum hl. Nikolaus in Banja bei Priboj, die Genealogie der Nemanjiden (zwischen den Jahren 1373 und 1377) zusammenfaßte, und besonders herausstellte, daß „Banus Tvrtko“ ein Enkel des serbischen Königs Stephan Dragutin bzw. ein Sohn seiner Tochter Jelisaveta sei.

Die Kodifizierung des unbekanntem Schülers Danilo d. Ält. setzten seine Nachfolger, deren nur zwei waren, fort, wobei der erste das Leben des ersten serbischen Patriarchen Joanikije in Kürze darlegte, während der andere mit einigen Sätzen „die Geschichte vom Zaren Stephan“ schilderte, um hernach den Hergang der Zwistigkeiten zwischen der serbischen und der griechischen Kirche auszuführen, eine schmerzliche Angelegenheit, die schließlich während der Herrschaft des Fürsten Lazar und des zweiten serbischen Patriarchen Sava beigelegt wurde. Am Ende beschreibt er die Wahl des dritten serbischen Patriarchen Jefrem (1375). Ein anderer Fortsetzer von Danilos Arbeit schrieb kurze Zeit nach der Wahl Jefrems, jedenfalls vor dem J. 1378. Die Verhältnisse im serbischen Staate waren übel; er zerfiel in seine einzelnen Bestandteile, die unter osmanische Herrschaft gelangten. Die Schuld an all dem legte dieser Schreiber Stephan Dušan bei und fand die Gründe für dieses Unglück darin, daß Stephan Dušan „sich zum Kaiser machte und einen Patriarchen inthronisierte, wie es nicht sein sollte“, „mit Gewalt“, und weil er auf diese Weise „der urväterlichen Herrschaft des Königreiches“

und „des ihm von den Urvätern und vom hl. Sava überlieferten Erzbistums“ entsagt hat.

Vier Jahrhunderte später, im J. 1763, wurde in dem von Sava erneuerten Kloster Chilandar die Sammelhandschrift der Biographen serbischer Könige und Erzbischöfe abgeschrieben, wobei die Stelle, die von der Inthronisierung des ersten serbischen Patriarchen „auf gewaltsamem Wege“ (nasiljem) handelt, den Abschreiber (nach P. Šafařík der Russe Damaskin Nikolić) ärgerte, so daß er in einer Randbemerkung auf das „Unpassende der Wortwahl“ hinwies und sich entschuldigte, es stehe so im Text, den er abschreibe. Es ist aufschlußreich zu bemerken, daß nicht nur diese Stelle, sondern die ganze Darlegung des zweiten Fortsetzers nach Danilo das Erscheinen einer historischen Schrift provozierte, u. zw. bereits zu seiner Zeit (1378). Ein Zeitgenosse dieses zweiten Fortsetzers nach Danilo, vermutlich ein Mönch aus dem Kloster zu Peć, verfaßte (wohl kurze Zeit später, nachdem er aus dem Herrschaftsbereich der Balšići in die Hände Vuk Brankovićs geraten war) eine Geschichte der serbischen Herrscher (P o v e s t o g o s p o d i s r p s k o j), der er den Artikel über die Patriarchen des serbischen Landes (O p a t r i j a r s i m a Z e m l j e s r p s k e) anfügte. Diese „Geschichte“, die in der Wissenschaft irrtümlich und fälschlich als ältere serbische Annalen bezeichnet wird, ist eine kurze Darstellung der Herrschaft aller Nemanjiden. Zusammen mit dem Anhang über die Patriarchen scheint diese Geschichte etwas anderes zu sein, u. zw. eine von Grund auf überarbeitete und gekürzte Ausgabe jener Übersicht zur serbischen Geschichte, deren erster Teil die Werke Domentijans über Stephan Nemanja und Sava enthält, während der zweite Teil durch die Sammelhandschrift der serbischen Könige und Erzbischöfe in ihrer endgültigen Form samt den Ergänzungen durch den zweiten Fortsetzer Danilos gefüllt ist. Von Stephan Uroš III. Dečanski berichtet die Geschichte, daß er „sein Ende durch seinen Sohn als Märtyrer erreichte“, obschon dieser Sohn, Stephan Dušan, sehr gelobt wird und man von ihm berichtet, er habe „das griechische Land unterworfen“ und „sich in ihm zum Kaiser erhoben“. Die Ausrufung des Patriarchats wird weder in der Geschichte noch in dem Zusatz über die Patriarchen erwähnt, zudem ist dieser Zusatz über die Oberhäupter der serbischen Kirche so abgefaßt, als seien diese alle Patriarchen gewesen. Von Sava wird im Zusatz berichtet, er habe sich selbst „zum Erzpriester gemacht“ (unter dem weitgefaßten Begriff „arhijerej“ [Erzpriester] kann man an einen Erzbischof wie an einen Patri-

archen denken), und das serbische Land habe er mit der „Krone des Kaiserreichs“ geschmückt (der Terminus „car“ bedeutet Herrscher sowohl allgemein als auch den mit dem allerhöchsten Titel). Wohl spricht die Geschichte auch von einem „erstgekrönten König“, aber im Text selbst (in der Redaktion aus dem Kloster Studenica) werden alle serbischen Herrscher als Kaiser aufgezählt, beginnend mit Stephan Nemanja. In dieser „Povest“, u. zw. im ältesten Text (Redaktion aus Koporinja) wird Sava „als erster Erzbischof“ genannt, während er in zwei weiteren Texten (aus Studenica und Cetinje) als „erster serbischer Heiliger und Lehrer“ bezeichnet wird (hierbei meint „svetitelj“ Heiliger dasselbe wie „arhijerej“). All dies ist sehr betont und erweckt den Eindruck, es sei als indirekte Antwort an den zweiten Fortsetzer Danilos gerichtet. Die Balšići räumten noch im J. 1373 die Möglichkeit ein, „daß jemand Kaiser, Herr der Serben und des Adels und der serbischen Lande sein werde“. Dem Schreiber dieser „Povest“ konnten als Kandidaten für den serbischen Kaiser die beiden Söhne des „sehr tapferen“ Kaisers Symeon erscheinen, die auch „heutzutage angesehen“ und die „aus ihrem Vaterland vertrieben sind.“ Er scheint jedoch gewußt zu haben, daß sie sich selbst „vertrieben“ haben, daß sie sich von ihrem Geschlecht lossagten, da er auf Gottes Barmherzigkeit hoffend erwartet, daß Gott „auch vom Stein Israel, dem Vater unseres Herrn Symeon Nachkommen schüfe“. Unter Symeon ist hier Stephan Nemanja gemeint, der als Mönch den Namen Symeon führte.

Die Sammelhandschrift der Könige und Erzbischöfe Serbiens enthält auch eine Biographie des Königs Stephan Uroš III. Dečanski, die zur Zeit der Regierung seines Sohnes Stephan Dušan ein Schüler Danilos des Älteren abfaßte (vor 1340), daher handelt sie auch über den väterlichen Haß gegen den Sohn und darüber, wie der Sohn den Vater in der Festung Zvečan gefangen hielt und jener „durch die Vorsehung Gottes“ dort starb. Diese Biographie galt es zu ergänzen, wenn nicht sogar zu ersetzen, und dies nahm der damalige Abt von Dečani Grigorije Camblak, der zu Beginn des 15. Jhs. eine andere Biographie Stephan Uroš III. Dečanski (aus den J. 1403—1404) verfaßte, auf sich. Darin wird berichtet, daß Stephan Dušan seinen Vater zum „allerbittersten Tode durch Erwürgen“ verurteilt habe. Die Sammelhandschrift berichtet nur über die Wahl des serbischen Patriarchen Jefrem, während eine vollständige Biographie desselben der Bischof Marko von Peć (zwischen 1404 und 1407) bietet. Die Geschichte der serbischen Herrscher wurde von David ergänzt (zweifel-

los ist er identisch mit dem Abschreiber gleichen Namens aus dem J. 1422, dessen Handschrift im Kloster Dečani aufbewahrt wird). Auch er hat in seiner Ergänzung das Leben des Fürsten Lazar ziemlich ausführlich dargestellt (1402). Später wurden dieser „Povest“ Abschnitte über den Despoten Stephan Lazarević und über die Brankovići hinzugefügt, die mit dem Erzbischof Maksim (gest. 1516) schließen. Fürst Lazar erhielt außerdem noch acht Lobpreisungen, von denen zwei Autoren mit Namen bekannt sind: eine Lobpreisung stickte die Despotin Jelena in Seide, die Nonne Jefimija (1402), die andere verfaßte Andonije Rafail Epaktit (aus Epaktos, Lepanto), ein Byzantiner, der bei den Serben Schutz suchte und auf diese Weise ein serbischer Schriftsteller wurde (er schrieb 1419/20).

Lazarević war nicht nur serbischer Herrscher, sondern auch ungarischer Magnat, und wurde daher, um sein Ansehen in der westlichen Welt zu steigern, sogar genealogisch mit der Sippe Konstantin des Großen in Verbindung gebracht. Auf seinem Schloß in Belgrad wurde anfangs des 15. Jhs. jene Genealogie in besagtem Sinne umgestaltet, die für die Belange Tvrtko I. Kotromanićs zusammengestellt worden war. Diese Genealogie wurde später mit Rücksicht auf die Dynastie Branković erneut überarbeitet. Nach dem Untergang der serbischen Feudalordnung wurde die Genealogie zu dem Zweck modifiziert, um die ruhmreiche Herkunft zweier ungarischer feudaler Familien serbischer Volkszugehörigkeit zu untermalen, u. zw. zunächst im Sinne der Brankovići aus Syrmien (Ende des 15. bis Anfang des 16. Jhs.) und hernach im Sinne der Jakšići. In der zweiten Hälfte des 16. Jhs. war es für die Serben wichtig, sich Rußland anzunähern und daher wurde in der Genealogie der Jakšići (aus den Jahren 1563—1584) besonders hervorgehoben, die russische Zarenfamilie sei mütterlicherseits mit diesem, 1543 ausgestorbenen serbischen Adelsgeschlecht in Ungarn verwandt.

Die serbischen und albanischen Dynasten und Feudalen lasen noch Ende des 14. Jhs. gern die *Chronik von Hamartolos* und sie wurde 1385/86 für „den Herrn“ Radovan, zweifellos einen *Edelmann* Konstantin Dragaš' (Dejanović), abgeschrieben, ebenso für Vuk Branković (1386/87) und für Karlo Topija (1388). Despot Stephan Lazarević dagegen machte eine andere byzantinische Chronik in slawischer Übersetzung ausfindig, die des Ioannes Zonaras (aus dem 12. Jh.), begeistert sich daran und sendet sie in das Kloster Chilandar auf den Hl. Berg zum Abschreiben. Der Text gelangt in die Hände des Grigorije Hilandarac, eines gewissenhaften Literaten, der viele

Abschreibefehler feststellte (solche, die nur „rohe Bauern“ machen können). Er suchte vergeblich auf dem Athos nicht nur nach dem griechischen Original des Zonaras sondern ebenso nach jenen griechischen Autoren, auf die sich Zonaras beruft (Herodot, Xenophon, Appian, Dio Cassius, u. a.). Von den Mönchen schwören die einen, sie hätten dergleichen Bücher nie gesehen, die anderen, daß ihnen diese Namen unbekannt seien. Grigorije nahm das Alte Testament und Hamartolos, kürzte und überarbeitete in gewissem Sinne Zonaras, und auf diese Weise entsteht sein *Paralipomen* (1407/08). Zur dritten byzantinischen Chronik, die bei den Serben bekannt war, die Chronik von Konstantin Manasses (aus dem 12. Jh.), sind zwei jüngere Handschriften aus dem 16. und 17. Jh. erhalten.

Aus der Zeit des Despoten Stephan Lazarević stammt der älteste Kern der serbischen Annalen, den Danilac Levoocki 1415/16 verfaßte. Etwas später kam es zur Abfassung der Annalen von Braničevo (1438/39), auf die bis zum Beginn des 18. Jhs. viele weitere folgten. Die Bewegungen und Maßnahmen der Osmanen zogen die ganze Aufmerksamkeit der serbischen Annalisten auf sich, so daß alles, was im Raum zwischen Wien und Ägypten vor sich ging, ihr Interesse fand. Einigen Annalen werden in späterer Zeit besondere Anhänge über die osmanischen Sultane angefügt, sie sind vor der zweiten Hälfte des 16. Jhs. entstanden.

Die serbische mittelalterliche Geschichtsschreibung erreichte ihren Gipfel in der *Biographie des Despoten Stephan Lazarević* von Konstantin dem Philosophen; sie entstand zwischen 1433 und 1439. Es ist ein echtes Geschichtswerk, das eine geographisch-ethnographische Beschreibung des serbischen Landes enthält, nicht allein über das Leben des Despoten sondern auch das seiner Zeit berichtend, bietet es viele chronologische Daten, handelt nicht allein über die Serben sondern ebenso auch über andere Völker, vor allem ausführlich über die Osmanen. Es ist eine wichtige Quelle für die Geschichte der ersten Hälfte des 15. Jhs. und in diesem Sinne ist die auszugsweise Edition samt Übersetzung von M. Braun (1956) durchaus gerechtfertigt.

Über die Osmanen und über die historischen Ereignisse der zweiten Hälfte des 15. Jhs. berichtet ein Serbe, der 1455 von den Osmanen in Novo Brdo, der bekannten Bergstadt, gefangen genommen wurde, wichtige und interessante Tatsachen. Es handelt sich um Konstantin Mihailović aus Ostrovica, der zwischen 1497 und 1501 in Polen das Werk *Erinnerungen eines Janitscharen* oder die

osmanische Chronik verfaßte, u. zw. entweder in serbischer Sprache mit kyrillischer Schrift oder aber in polnischer.

Den Kämpfen mit den Osmanen, die von serbischen Herrscher-Despoten und ungarischen Feudalen serbischen Stammes mit dem Titel Despoten während des 15. Jhs. und zu Beginn des 16. Jhs. geführt wurden, sind folgende, an Umfang geringe aber an Inhalt bedeutende Werke gewidmet: Die Schrift eines Mönches aus Dalša (Spis in oka iz Dalše, 1428), Lobpreisung des Despoten Djurdj Branković (Pohvala despotu Djurdju Brankoviću, 1456, zweifellos eine Grabrede für den Despoten), kurze Biographien des Despoten Stephan Branković (geschrieben zwischen 1486 und 1506), ebenso für die Despotin Angelina und den Despoten Djordje — den Erzbischof Maxim (beide aus dem J. 1523 oder später, doch jedenfalls vor dem Ende des 16. Jhs.).

Nach dem Verfall der serbischen feudalen Staaten wandern die serbischen Literaten nach Rußland ab, wo einer von ihnen, vielleicht Hieromonachos Pahomije Logofet (der vom Hl. Berge im J. 1438 oder kurz zuvor gekommen war und in Rußland nach dem J. 1484 verstarb), in der Troickaja Sergievskaja Lavra bei Moskau im J. 1442 eine slawische historiographische Kompilation verfaßte, die die Weltgeschichte, beginnend mit Adam, und die russische, serbische wie bulgarische Geschichte umspannte. Es ist dies der Chronograph, für dessen Abfassung byzantinische Chroniken in slawischen Übersetzungen verwendet wurden, ferner ebenso die Alexandreis, der Roman vom Trojanischen Kriege, die russische Chronik. Für die serbische und bulgarische Geschichte wurden die Werke von Teodosije, Grigorije Camblak, Konstantin Philosoph, Jeftimije von Trnovo und a. m. eingesehen. Mitte des 16. Jhs. wurden aus diesem Chronographen bei den Serben zunächst einige Absätze über die serbische und bulgarische Geschichte abgeschrieben, und vom Ende des gleichen Jhs. bis zum Beginn des 18. Jhs. werden der ganze Chronograph kopiert, wobei der Text Wandlungen erfuhr und zahlreiche Auslassungen und Hinzufügungen Platz griffen. Es gibt zwei Texte des russischen Chronographen, die Redaktion aus dem J. 1512 und die westrussische Redaktion aus der zweiten Hälfte des 16. Jhs. Beide wurden auch in die alte serbische Literatur übersetzt. Für die zweite der genannten russischen Redaktionen wurde Material auch aus den polnischen Chroniken geschöpft und daher kommt es, daß in ihnen über die Papstgeschichte und die westeuropäischen Völker einiges zu lesen steht. Auf Grund ihrer Abschriften dieser Redaktion erhielt

ten die Serben Kenntnis über Deutschland, die Türkei, die Rumänen, Ungarn, Tschechen u. a. m. In der Bedrängnis der osmanischen Sklaverei versuchten die Serben mittels der Chronographie in die weite Welt zu blicken.

Nachdem es zwischen der serbischen Kirche und den Osmanen zu einer Übereinkunft gekommen war und das serbische Patriarchat erneuert wurde (1557), galt es den Titel des Patriarchen zu verteidigen, der sowohl von griechischer als auch von russischer Seite streitig gemacht wurde. In der Not suchten die Serben nach einer Stütze im Westen in der scheinbaren Anerkennung, die das serbische Patriarchat aus Rom erlangte. Bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. entstand ein Auszug aus dem Werk Domentijans über Sava und bereits in der Überschrift wurde eine Verbesserung an Savas Titel vorgenommen und die Sache so dargestellt, als sei Sava nicht nur der Erzbischof „aller serbischen“ sondern „auch der griechischen Länder“. Im Text selbst wurde gesagt, die serbische Königskrone sei „vom Papst und den anderen Patriarchen“ erlangt worden. Ein kleiner Absatz wurde für sich herausgestellt und mit dem Titel „über die Einsetzung des kir Sava, des Erzbischofs zum Patriarchen“ überschrieben. Hier wird erzählt, Sava sei nach Rom gegangen, und der Papst habe die anderen Patriarchen zusammengerufen und alle zusammen „setzten kir Sava als sechsten Patriarchen der serbischen und küstenländischen Länder mit allen seinen umliegenden ungarischen, lateinischen, bosnischen Ländern ein, auf daß er alle geistliche und weltliche Macht in den Händen halte“. Mit dieser willkürlichen Veränderung des Textes von Domentijan wollte man augenscheinlich Rom auf seine Seite ziehen, ohne dabei eine Schwächung der Positionen im Osten in Kauf zu nehmen. Die Errichtung des serbischen Patriarchats wurde in die Zeit Savas verlegt (an den Beginn des 13. Jhs.) und als Ergebnis einer scheinbaren Zusammenarbeit des katholischen Rom mit der östlichen Orthodoxie hingestellt. Die Übertreibung ging zu weit, so daß damit gar nichts erreicht wurde, wie die Notiz von Vuk Karadžić in seinem „Srpski rječnik (1818)“ bezeugt: „Die Serben wissen zu berichten, daß es nur vier Patriarchen auf der Erde geben soll und daß der serbische Patriarch sich als Fünfter der Erbetene nannte, denn die Serben haben ihn von jenen vier durch Bitten erlangt“. Es besteht kein Zweifel, daß die Serben eine solche Version von den griechischen Bischöfen zu hören bekamen, die sich der serbischen Kirche nach der Aufhebung des serbischen Patriarchats (1766) bemächtigten. In Vuks Notiz erscheint der serbische Patriarch

als Fünfter, nicht als Sechster. Indes wurde er im 17. Jh. vom Patriarchen zu Antiochien und von Rußland als Sechster Patriarch bestimmt, so wie es im Auszug aus Domentijans Werk zu lesen steht.

Gegen Ende des 16. Jhs. (1593) wurden die *Annalen des Klosters Grabovac* begonnen, das die in Ungarn siedelnden Serben am rechten Ufer der Donau unterhalb von Ofen errichtet hatten. Dieses Werk des regen Abtes Pajsije (gest. 1603) steht leider völlig isoliert in der serbischen Geschichtsschreibung da und enthält doch wichtige Hinweise über die ethnographischen Wandlungen im Verband des osmanischen Reiches. Als die Osmanen Ungarn erobert hatten, so heißt es in diesen Annalen, kamen viele Serben aus Serbien, Bosnien, Slawonien und Dalmatien „in dieses ungarische Land, folgend den Türken, ihren Großgrundbesitzern (spahije), auf Geheiß des osmanischen Sultans der damals regierte, und besiedelten und füllten die Städte und Dörfer bis hin nach Raab und gründeten ihre Siedlungen und errichteten sich Kirchen und Häuser“.

Ein anderer serbischer Literat dieser und der späteren Zeit, der ebenfalls Pajsije hieß, war serbischer Patriarch (1614—1647). Ein Bücherliebhaber der in alten Handschriften nach Beweisen des einstigen Ruhmes und der Größe Serbiens forschte, damit ihm und dem serbischen Volke dies als Trost diene in den schweren Zeiten nach enttäuschten Hoffnungen und mißglückten Befreiungsversuchen am Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jhs., zu einem Zeitpunkt also, als die Serben bei den Osmanen wegen ihrer Beziehungen zum Westen und wegen ihrer aufrührerischen Aktionen in Mißgunst gefallen waren. Pajsije schrieb die „*Biographie des serbischen Kaisers Stephan Dušan und Uroš (1642)*“ und benützte dazu neben geschichtlichen Quellen unterschiedlichen Werts auch die Volksüberlieferung. Es ging ihm hauptsächlich um die Aufrichtung der allseits gebrochenen Geister und nicht um die Erforschung der geschichtlichen Wahrheit. Aus ähnlichen Antrieben ist auch (zwischen 1628 und 1631) die *Vita des Stephan Štiljanović*, des einstigen Fürsten aus Paštrovići (an der Adriaküste), der in ungarischen Dienst trat und ein kleiner Edelmann in Slawonien war, entstanden. (Das letzte Mal wird er im J. 1540 genannt.)

Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jhs. setzt die Zeit der serbischen Wanderungen in die Landstriche nördlich der Save ein (1690), und es kommt zur Entstehung und Herausbildung eines serbischen Bürgertums. Dies bedeutet den Schlußstrich unter die serbische mittelalterliche Geschichtsschreibung, die mit ihrem letzten großen

Werk, den Slaweno-serbischen Chroniken des Grafen Djordje Branković, die geschichtlichen Grundlagen für die Herausbildung der modernen serbischen Nation bietet. (Die Chroniken wurden nach 1690 begonnen und sind bis heute Handschrift geblieben im Umfang von 2681 Seiten.) Aus der gleichen Zeit bedürfen noch die historischen Schriften von Atanasije Daskal der Erwähnung (vom Ende des 17. Jhs.; das Werk war für die maßgeblichen russischen Kreise bestimmt und diente zu ihrer Information), ferner die Schriften des Daskalos Stephan Ravanićanin (nach 1718), des Ćiril Hopovac (um 1721) und die eines unbekanntes Mönchs aus dem Kloster Vrdnik (Syrmien). Letzterer schrieb nach 1722 die Geschichte vom Fürsten Lazar, dem Vojvoden Miloš Kobilić und dem übrigen serbischen Adel aus der Schlacht auf dem Amselfelde (Povest o knezu Lazaru, vojvodi Kobiliću (Obiliću) i ostaloj srpskoj gospodi iz boja na Kosovu), aber so, wie es den damaligen serbischen Kaufleuten nach dem Geschmack war, sowie den Handwerkern und Soldaten, die das Gerippe der in der Entstehung begriffenen serbischen bürgerlichen Gesellschaft ausmachten. In dieser Geschichte wird die Volksüberlieferung über das Amselfeld ausgebreitet, genauso wie man es in den epischen Volksliedern wiederfindet, und gerade deshalb war dieses Werk sehr beliebt und wurde häufig abgeschrieben.

So hat also die serbische mittelalterliche Geschichtsschreibung die Entwicklung des politischen Lebens der Serben ständig begleitet, sowohl während der alten Feudalordnung als auch zur Zeit des osmanischen Joches. Sie hat verschiedene politische Tendenzen, die im Verlauf der Jahrhunderte aufkamen, zum Ausdruck gebracht und bewirkte, daß sich diese in den erhofften Bahnen und Richtungen entfalteten.